

Fuldaer Zeitung

Gegründet 1874

Ausgabe vom 26. November

PRO & CONTRA

Ein-Euro-Jobs keine Brücke zu regulärer Arbeit

Die Ein-Euro-Jobs sind erneut in die Diskussion gekommen. Der Bundesrechnungshof moniert, was die Wissenschaft schon vor Jahren herausfand: Öffentlich geförderte Beschäftigung wie Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen oder Ein-Euro-Jobs helfen den Teilnehmern nicht dabei, in den ersten Arbeitsmarkt zurückzukehren.

Im Gegenteil, sie schaden sogar. Denn die Teilnehmer reduzieren – sogar schon bevor die Maßnahme beginnt – ihre Suchbemühungen nach einer regulären Beschäftigung. Wer weiß, dass er in zwei Wochen mit einem Ein-Euro-Job beginnen wird, schreibt weniger Bewerbungen.

Sollten die Ein-Euro-Jobs also abgeschafft werden? Nicht unbedingt. Denn es gibt zwei sinnvolle Einsatzmöglichkeiten für das Instrument. Erstens können die Arbeitsgelegenheiten Arbeitslosen helfen, die im Laufe langer Arbeitslosigkeit soziale Kompetenzen verloren haben – wie etwa die Fähigkeit, morgens pünktlich bei der Arbeit zu erscheinen. Zweitens sind Arbeitsgelegenheiten ein effektiver Test der Arbeitsbereitschaft. Wer einen Ein-Euro-Job ablehnt, macht deutlich, dass er kaum an einer Arbeit interessiert ist.

Für die Arbeitsmarktpolitik heißt das, dass Ein-Euro-Jobs gezielt eingesetzt werden müssen: Bei besonderen sozialen Problemlagen und wenn die Fallmanager Zweifel an der Arbeitsbereitschaft ihrer Klienten hegen. Gegenwärtig werden sie aber bevorzugt an jene vergeben, die sich darum bemühen. Diese Arbeitslosen brauchen aber keine Ein-Euro-Jobs und sie profitieren auch nicht von ihnen. Die Konsequenz für das umstrittene Instrument lautet daher: nicht abschaffen, aber ändern.

DAFÜR



Holger Schäfer ist überzeugt, dass Arbeitslose in der Regel nicht von Ein-Euro-Jobs profitieren. Der Autor (41) ist Arbeitsmarkt-Experte beim Institut der deutschen Wirtschaft Köln.

Die immer wieder von verschiedenen Stellen geübte Generalkritik an den Ein-Euro-Jobs ist nicht gerechtfertigt. Viele der 320 000 betroffenen Ein-Euro-Jobber sind froh, wenigstens vorübergehend eine Beschäftigung zu haben, die entlohnt wird – selbst wenn dadurch nicht immer der Weg in den ersten Arbeitsmarkt führt. In unserer Gesellschaft bedeutet Arbeit mehr, als nur das Geld zum Leben zu verdienen. Ein Mensch, der Arbeiten geht, hat einen strukturierten Tagesablauf, findet leichter soziale Kontakte und bekommt ein höheres Selbstwertgefühl vermittelt. Häufig bietet die Stelle auch die Chance, Sozialkompetenz zu erlangen oder auch Tätigkeiten zu vertiefen, für die man früher schon ausgebildet wurde. Gerade für Personen, die wegen einer längeren Krankheit oder Sucht erst wieder an den Arbeitsalltag gewöhnt werden müssen, eignet sich dieses Modell.

Diese Personen leisten zudem einen wichtigen Beitrag für die Allgemeinheit, weil ihre Beschäftigung grundsätzlich in gemeinnützigen Bereichen erfolgt. Es muss allerdings vermieden werden, dass durch diese Arbeitsmarktmaßnahmen reguläre Beschäftigung verdrängt wird.

Eine Kontrollfunktion haben insoweit die Schlichtungsstellen, bei denen zum Beispiel das örtliche Handwerk Beanstandungen geltend machen kann. Die kritischen Äußerungen des Bundesrechnungshofes beruhen auf einer Datenlage bis 2008. Seitdem wird die Vergabe strenger gehandhabt.

Ein-Euro-Jobs sind ein wichtiger Baustein, mit dem der Staat Arbeit finanziert, anstatt nur Transferleistungen. Den sollten wir nicht leichtfertig aufgeben.

DAGEGEN



Gerd Landsberg sieht im Modell der Ein-Euro-Jobs einen wichtigen Beitrag für die Allgemeinheit. Der Autor (58) ist Hauptgeschäftsführer des Deutschen Städte- und Gemeindebundes.